

## Photographische Wunder

Von Bruno H. Bürgel, Berlin

(Nachdruck verboten)

**D**aß der Mensch ein »Gewohnheitstier« ist, ist eine uralte und triviale Wahrheit. Die Dinge mögen noch so interessant, noch so schön, noch so bewundernswert und rätselhaft sein; bewegen sie sich erst längere Zeit im Gesichtskreise des Menschen, hat er erst von ihnen sicheren Besitz genommen, so »gewöhnnt« er sich daran; sie scheinen ihm minder schön, minder selten, minder begehrenswert... Schnurrrr — ein ander Bild! Diese Charaktereigentümlichkeit des Menschen ist ihm teils nützlich, teils schädlich; nützlich, weil sie ihm hilft, schlimme Ereignisse zu überwinden; schädlich, weil sie ihm hinderlich ist, sich schöner Dinge lange Zeit in gleich hohem Maße zu erfreuen.

Am charakteristischsten ist diese Gewöhnung wohl zu beobachten bei dem schnell schwindenden Interesse des Menschen unserer Tage gegenüber den großartigen Erfindungen. Ich erinnere mich noch ganz deutlich des gewaltigen Eindruckes, den der erste Phonograph auf mich machte. Aus einer leblosen Maschine heraus rief die Stimme des berühmten Edison den Herrschaften, die nun seine wunderbare Erfindung bestaunten, einen freundlichen Gruß zu! Wie fühlte ich den mächtigen Pulsschlag der Zeit, als ich in Nauen das erste drahtlose Telegramm, das aus Gibraltar kam, auf geheimnisvolle Weise durch den Luftraum herankommen gewährte, — sah, wie es sich wie durch Zauberei auf dem Papierband notierte! Nicht minder groß war das Gefühl, mit dem ich Zeppelins Luftschiff, dann den ersten Flieger durch das Luftmeer segeln sah. Wie staunten wir über den ersten Kinematographen, der jede Bewegung, jede Miene, jede Staubwolke, jedes Blätterzittern im Windhauch, jede Welle im See mit geradezu furchterregender Naturtreue vor uns neu erstehen ließ! Moderne Wunder! Wir freuen uns ihres Besitzes, sagen wohl auch hin und wieder mit Stolz, »wie wir's so herrlich weit gebracht«, aber jene Bewunderung ist uns abhanden gekommen: wir haben »uns daran gewöhnt«; merkwürdigerweise diejenigen am schnellsten, die am wenigsten begriffen haben, wie es gemacht wird.

Zu diesen modernen Wundern, die keine Wunder mehr sind in den Augen der Allzuvielen, gehört auch die Photo-

graphie. Nach einem uralten Bericht soll einst zu einem Fürsten des Morgenlandes ein fremder Pilger gekommen sein, der dem Fürsten als Dank für die gewährte Gastfreundschaft einen Spiegel überreichte, mit dem Bemerken, er solle im Sonnenlicht lange in diesen Spiegel schauen, dann werde sein Bild unauslöschbar darin bleiben, wie von einem Maler darauf gezeichnet. Ob die Geschichte auf Wahrheit beruht, wissen wir nicht; aber wir haben dieses Wunder alle Tage um uns, können es uns für wenige Pfennige jeden Tag von den Nachkommen des Pilgers vormachen lassen, ohne ein morgenländischer Fürst zu sein.

Als Daguerre, der Erfinder der Photographie, kurz nach Herstellung der ersten Bilder einer hohen Persönlichkeit in Paris davon erzählte, sagte diese, sie glaube nicht eher daran, daß die Sache mit rechten Dingen zugehe, ehe Daguerre das nicht in hellem Tageslicht zeige. Als der Erfinder dann sagte, er könne die Bilder nur im dunklen Raume auf der Platte erzeugen, ging der Mann mit dem Bemerken von dannen, daß er sie dann wohl einfach darauf malen würde. Kein Schulbub staunt heute mehr über eine Photographie. Weshalb auch? Sein Bruder oder Onkel macht's ja auch; sobald er groß ist und Geld hat, wird er's selber machen. Aber dennoch leistet die Photographie heute selbst für den Superklugen ganz Erstaunliches, wo sie zur Gehilfin des Wissenschaftlers wird, wo sie die ausgetretenen Gleise der alltäglichen Fach- oder Amateur-Photographie verläßt. Davon soll heute in dieser Plauderei die Rede sein.

Als in jener denkwürdigen Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften (vom 7. Januar 1839) der berühmte Arago der gelehrten Körperschaft von der Erfindung des Dekorationsmalers Daguerre und des Offiziers Niepce Mitteilung machte, war man sofort, was nicht bei jeder Erfindung der Fall ist, der Ansicht, daß hier eine ungemein wichtige und folgenreiche neue Idee geboren war. Das hat sich denn in der Tat auch bewahrheitet, und seitdem es gelungen ist, so empfindliche Platten herzustellen, daß noch der tausendste Teil einer Sekunde hinreicht, um bei Belichtung das Silbersalz der lichtempfindlichen Schicht zu beeinflussen, als man ferner in der Lage war, un-

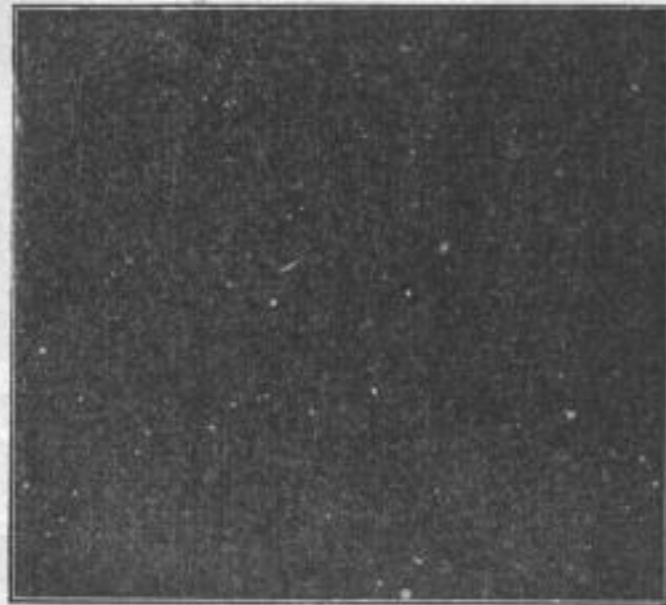


Fig. 1. Photographie eines kleinen Planeten (der helle Strich)



Fig. 2

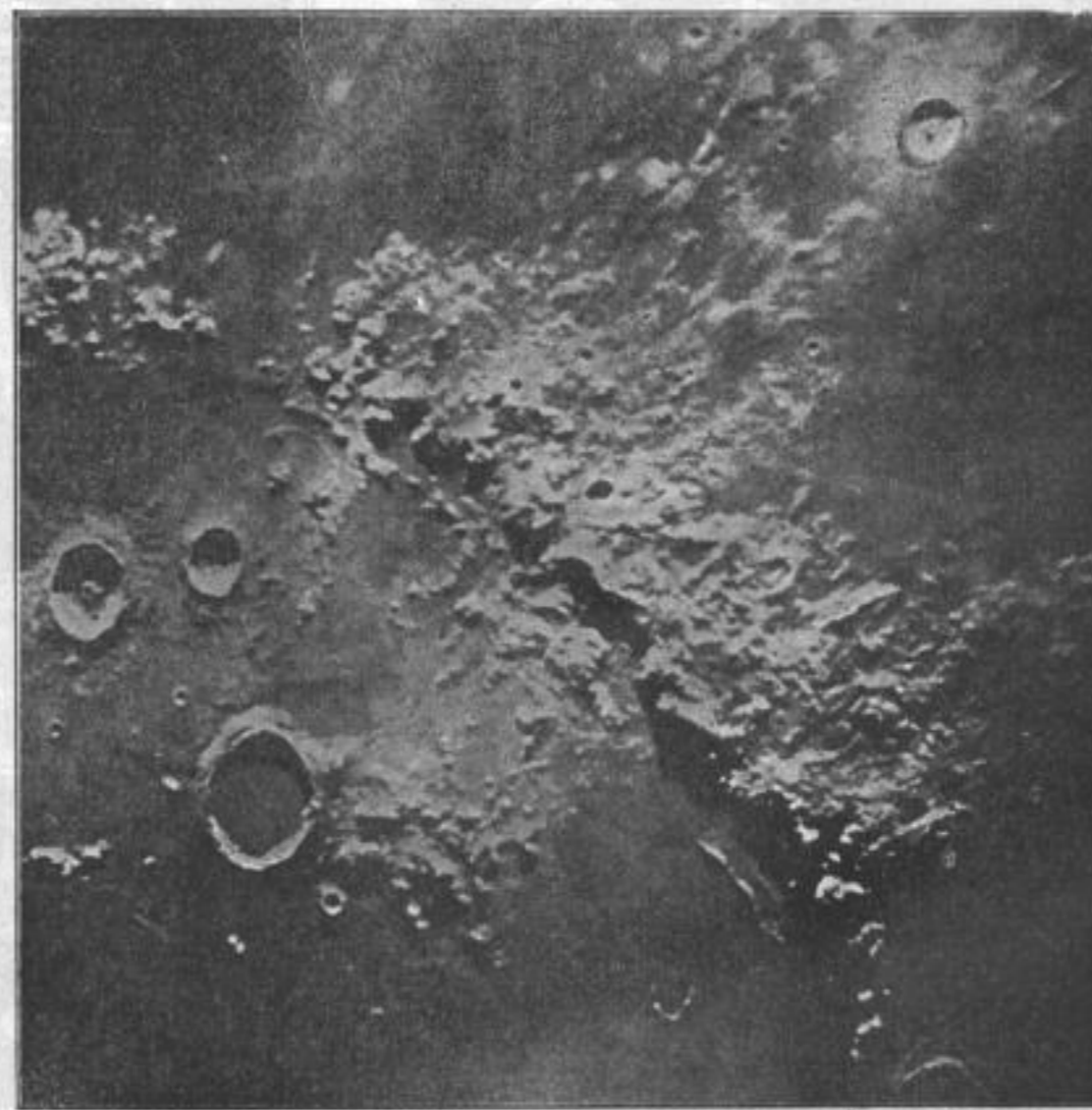


Fig. 3. Ein Teil der Mondoberfläche